eigentlich? Und weiterführend: Nach welchen Kriterien anerkennen wir Wirklichkeiten? Was der einzelne für wesentlich und zentral ansieht, wo er Autorität und Macht vermutet, das ist für ihn wirklich, antwortet sie. Damit wird der Wirklichkeitsbegriff relativ; Epochen und Individuen erwähnen ihre Wirklichkeiten, die gleichwertig zu sein scheinen. Katharina Wäckerlin-Swiagenin

2. Lester S. King, *The Philosophy of Medicine. The early 18th century*. Harvard Univ. Press, Cambridge, Mass. 1978. 291 p. \$ 17.50; Fr. 39.80.

Obwohl der Autor sich wohl bewußt ist, daß die Medizingeschichte aus viel mehr als den philosophischen Standpunkten der großen Ärzte besteht, hat er sich doch auch in diesem Buch (drei Vorgänger und zahlreiche Artikel kreisen um denselben Gegenstand) auf die Philosophie der großen Ärzte in der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschränkt. Er analysiert deren Haltung zum Natürlichen und Übernatürlichen, zu Form und Materie, Prinzipien und Elementen, Iatrochemie und Iatrophysik, Leib und Seele, Imaginatio, Erklärungsprinzipien, System, Ursache, Rationalismus und Empirismus. Er stützt sich dabei auf die Werke von Boyle, Hoffmann, Sennert, van Helmont, Sylvius, Willis, Borelli, Boerhaave und Stahl. Die Unterscheidung zwischen Iatrochemikern und Iatromechanikern, zwischen Rationalisten und Empiristen hält er für undurchführbar und von sekundärer Bedeutung, verglichen zum Gegensatz zwischen den Neogalenisten und den Neueren. Das Buch ist mit großem Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis gearbeitet. Vieles ist allerdings dem bekannt, der halbwegs mit den großen Ärzten und Philosophen der Zeit vertraut ist. Wäre dem Autor alles so gut gelungen wie die letzten vier Seiten (über Analogie), so wäre ich begeistert. Diejenigen, welche mit dem Autor die Auffassung teilen, daß die philosophischen Spekulationen das wichtigste an der Medizingeschichte sind, werden ihn gern lesen. Erwin H. Ackerknecht

3. Juan Arechaga Martinez, *La Anatomia Española en la primera mitad del siglo XIX*. Universidad de Granada 1977. 244 p., 21 ill., 19 Tafeln. 375 pesetas.

Diese sehr fleißige Arbeit gibt einen Überblick über die spanische Anatomie zwischen 1800 und 1854 anhand der Publikationen und im Zusammenhang mit den meist wissenschaftlicher Arbeit sehr abträglichen politischen Ereignissen. In einem zweiten Teil werden die vier prominentesten spanischen Anatomen der Periode biographisch und ergographisch analysiert. Vor allem Manuel Hurtado de Mendoza (1780–1849), von dessen Leben man erstaunlich wenig weiß, außer den Tatsachen, daß er Militäarchirurg war, in Paris studierte, ein Verehrer von Broussais war und nie eine offizielle Position bekleidete. Agapito Zuriaga y Cle-